

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei Mietlöhne und anderen Betriebsstätten
für einen monatlich 1000 RM. durch Verleihung
RR. 2,00 einschl. 47,50 Rep. Kosten (ohne
Verleihung). Bei höherem Monatseinkommen
bezahlt. Ganz-RR. 10 Rep., bei gleichzeitiger
Befreiung d. Werbung- u. Über-Abgabe 15 Rep.

Druck u. Verlag: A. Lippisch & Reichardt, Dresden-N. I., Marien-
straße 38/42. Fernaus 25241. Postleitziffer 1068 Dresden.
Dieses Blatt enthielt die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsgerichts beim
Oberverwaltungsamt Dresden.

Bezugspreise R. Briefporto Nr. 8: Willkürporto
(10 von 100) 11,5 Rep. Radiotaxi nach Stadtteil R.
Bundessanitätsporto u. Gleisporto Willkürporto
je 4 Rep. — Radiotaxi — Radiotaxi
nur mit Quittierungsschein. Dresdner Radiotaxis,
Unterlandstele Schallplatte werden nicht aufbewahrt

Der Generalstreik in Paris abgeblasen

Rückzug der Gewerkschaften in letzter Minute

Paris, 30. Dezember.

Der von den marxistischen Gewerkschaften inszenierte Generalstreik bei der Pariser Verkehrsgeellschaft und in den öffentlichen Betrieben wurde am Donnerstag kurz nach fünf Uhr morgens abgeblasen. Dieses Zurückweichen der Gewerkschaften ist offensichtlich auf die feste Haltung der Regierung zurückzuführen.

Die Arbeit sollte heute morgen in allen betreuten Betrieben wieder aufgenommen werden. Die Betriebe dürften jedoch erst in den Vormittagsstunden wieder voll arbeiten, da erst alle Streikenden von der neuen Lage unterrichtet werden müssen.

Chautemps verhandelte nicht

Die Vertreter der verschiedenen Gewerkschaften sahen den Beschluss, den Streik abzubrechen, auf Grund eines ausführlichen Berichtes, der ihnen im Anschluß an die Versprechungen der Gewerkschaftsvertreter mit dem Innensenminister Doron erwartet wurde. Ministerpräsident Chautemps hatte an seinem Entschluß festgehalten, jeden Empfang von Abordnungen bis zur Wiederaufnahme der Arbeit abzulehnen.

Die wichtigsten industriellen Betriebe standen unter militärischer Bewachung, und die im Einvernehmen mit dem Generalstab vorgesehenen, für den Fall des Bürgerkriegs geltenden Vorbereitungen waren getroffen. Daß man sich nicht verständigt, so wäre ein Teil der im industriellen und politischen Mobilisierungsplan vorgesehenen Maßnahmen in Kraft gebracht worden. Die Regierung erklärt außerdem noch in der Nacht, daß sie unter Umständen nicht nur weiteres Militär zur Sicherung und Durchführung der Betriebe eingesetzen, sondern notfalls auch zu einer Neutralisierung freien wollte, das heißt gewisse Betriebe der Militärverwaltung unterstellt werden oder ihre Arbeiter und Angestellten als im Aufstand der Mobilisierung befindlich zu erklären gedenke, wodurch sie automatisch unter die Militärgerichte und die militärische Gerichtsbarkeit fallen.

Zu wenig Druck in den Gasleitungen

Bereits am Mittwoch waren zahlreiche Betriebe, wie Gasanstalten und Elektrizitätswerke polizeilich besetzt worden. Es war auch an den Einstieg einer Röhrille in den Gaswerken gedacht worden, da der Gasdruck am Mittwoch bereits sehr schwach war. Das Ausbleiben der Röhrille machte sich besonders in dem Stadtviertel um die Markthallen bemerk-

bar. Die Straßen sind vor Schmutz und infolge der Abfälle, die sich bei dem starken Markthausverkehr ergeben, kaum befahrbar.

Die Beerdigungen muhten am Mittwoch im allgemeinen unterbleiben und konnten nur vereinzelt stattfinden. An einem Abendsonnabend kam es auf dem Friedhof von Montparnasse, da der Friedhofsmauer sich weigerte, die Tore für einen Leichenwagen zu öffnen. Erst als die Friedhügler das Überfallkommando riefen, konnte die Beisetzung unter polizeilichem Schutz fortlaufen.

Ungeheizte Umschlüsse

Das „Journal Officiel“, das amtliche Gesetzblatt Frankreichs, kündigte wenigen der durch den Streik verursachten Störungen in der Gaslieferung nur in verkürztem Umfang erscheinen. Die Amtsgebäude des Pariser Stadtrats und des Generalsatzes des Seine-Departements sind ohne Beizug. Auch die Büroräume der Seine-Präfektur sind nicht geheizt worden. Eine 15-Streitende haben die Betriebsleitung des Pariser Rathauses besetzt und die Beizug abgestellt.

Den ganzen Mittwoch über trafen in Paris aus der Provinz starke Abteilungen von Mobilgarde ein. Aus Provinz kamen etwa 100 Offiziere, Mechaniker und Heizer der Kriegsmarine an, die in den öffentlichen Betrieben eingreifen sollten.

Vorspiel zur Trennung von den Kommunisten?

Großes Aufsehen hat die Erklärung des Ministerpräsidenten Chautemps erregt, in der er die Untergründen der Streikbewegung angekündigt hat. Wenn er auch die kommunistische Partei nicht mit Namen nannte, bezeichnete er doch ziemlich deutlich diejenigen als die Verantwortlichen für die sozialen Unruhen, die ihre Anweisungen und Modelle empfangen. „Époque“ stellt fest, daß die Erklärungen des Ministerpräsidenten einen außerordentlich beruhigenden Eindruck gemacht hätten. Besonders die radikalsoziale Kammerfraktion habe sie mit Begeisterung aufgenommen und sie als Vorbild zu einer endgültigen Trennung der Volksfront von den Kommunisten angesehen.

(Siehe auch Seite 2)

Randbemerkungen

Chautemps mit autoritären Methoden

Ebenso plötzlich wie er ausbrach, wurde der große Pariser Streik wieder abgeblasen. Nun kann also der Pariser seine gewohnten Verkehrsmittel wieder benutzen; die Straßenbahn bleibt nicht mehr ungeliebt an den Straßen stehen, und die Polizei, die die Missionenstadt, die „Stadt des Lichts“, wie Paris oft genannt worden ist, ohne Gas und ohne elektrischen Strom im Dunkeln liegt, ist gebannt. Der Generalstreik bei den häuslichen Betrieben war vollkommen ungeliebt. Seinen wirtschaftlichen Untergrund fand er darin, daß bisher die städtischen Beamten und Angestellten nur die Hälfte der Budgets erhielten, die zum Ausgleich der steigenden Bevölkerungswelle den staatlichen Arbeitern und Beamten zugeworfen waren. Aber man war auf dem besten Wege, diese Kräfte zu lösen. Mitten in die Verhandlungen hinein, bei denen die möglichen Stellen der Forderungen vielen, plötzlich der Streikschluß. Die bekannten Elemente der französischen Sozialdemokratie wurden von ihm überumpelt und erklärten den Ausstand in diesem Augenblick für einen schweren Fehler. Ganz eindeutig war die Aktion von Mossé zu angezeigt. Sie war unter kommunistischer Beeinflussung nicht mehr eine wirtschaftliche Bewegung, sondern trug ausgesprochen politischen Charakter und verfolgte das Ziel, die bei den Kommunen verdorbene Regierung Chautemps in Schwierigkeiten zu bringen. Am Endeffekt wollte man eine Regierung zu Fall bringen, die zwar eine Regierung der Volksfront ist, aber sich weniger, sich von der sozialistischen Politik politisch ab schleppten zu lassen. Das die Sozialdemokratie bei diesem Streik mit der kommunistischen Taktik nicht einverstanden waren, erleichterte das rasche Herbeiführen seines Zusammenbruchs. In diesem Faile ermöglichte es aber auch die Regierung Chautemps, eine Haltung einzunehmen, die einmal nicht schwante, sondern seit langem eingesiedelt war. Chautemps lehnte es ab, die Streikwiederholung überhaupt anzunehmen. „Geht erst einmal wieder an die Arbeit“, ließ er den Streikenden sagen, „aber rede ich überhaupt nicht mit euch“. Und zur Unterstützung seiner Forderung wendete er ein Mittel an, das noch nie seinen Eindruck verloren hat: Er drohte mit Massenstrafe. Der Angriff auf das Militär wurde vorbereitet. Posten der polizeilichen Gittertruppe, der Mobilgarde, befehlten die von den Streikenden bedrohten Punkte. Den ganzen Mittwoch über trafen aus der Provinz starke Abteilungen der Mobilgarde ein, die mit Ulligendem Spiel durch die Straßen zogen und den Streikenden vor Augen hielten, daß sie auf Stahl beißen würden, wenn sie es auf eine Kraftprobe ankommen ließen. In aller Eile wurden Nachkräfte der Marine in die Hauptstadt beordert, um notfalls die Elektrizitätswerke und andere lebenswichtige Betriebe in Gang zu halten. Diese Vorbereitungen wirkten. Sie waren allerdings undemokratisch. In einer Stunde der Gefahr griff die Regierung der Volksfront zurück auf Massenstrafen autoritären Charakters. Das verdient feierlich gelobt zu werden. Die Drohung mit so gar nicht vollkommenmöglichen Durchsetzen drohte die Nettuna. Also muß doch wohl dem Autoritätsprinzip eine gewisse Überlegenheit innewohnen, wenn es die französischen Vertreter der Demokratie auch nicht gern zugeben. — Der Generalstreik bei den häuslichen Betrieben ist von kurzer Dauer gewesen. Dennoch er Millionen von Parisiern gesetzt, daß sie die Freiheit der Provinz habe am eigenen Felde spüren müssen und daß die Leidtragenden der sozialistischen Minderheit die breiten Massen des arbeitenden Volkes sind. Wird man in Frankreich eine Lehre daraus ziehen?

Rumänien will rumänisch werden

Was in Rumänien vorgeht, ist mehr als ein Regierungswechsel. Wir wollen schon verschiedenlich daran hin, so im unteren Teilstück über die Ernennungen in Rumänien vom 22. Oktober, daß eine große nationalistische Welle durch das Land geht, und kennzeichnen die Wurzeln, aus denen sie wächst. Was wir damals andeuteten, kommt jetzt zum Durchbruch. Der König, der den hochherigen Untschluß fühlte, dem anträngenden Neuen Raum zu geben, lagte seinem neuen Ministerpräsidenten bei der Vereidigung: „Ihr Programm heißt Nationalismus.“ Damit gab er Gong die Welle, die zusammenklingt mit dem Worte, das als Lösung dem Banner der nationalsozialistischen Partei eingekrönt ist: „Rumänien den Rumänen!“ Ein eigenartiger Wahlspruch, sollte man meinen, in einem Lande, das durch die Friedensverträge den Traum von Jahrhunderten verwirklicht sonnte, nämlich das Große Rumänien. Dieser Staat von heute entstammt an Fläche etwa Italien. Es ist ein reiches und ein schönes Land. Seine Grenzen umfassen alles, was zum rumänischen Volkstand gehört. Erst ist Besitzablen von der russischen Herrschaft, die von Rumänen besiedelten Gebiete, die später zu Österreich-Ungarn gehörten, sind mit den Kernherrschaften vereinigt. Und trotzdem: Rumänien den Rumänen? — Ein Rätsel scheint dieser Wahlspruch, doch ist er doch bei näherer Betrachtung auf. Der Kaufpreis nämlich für Großrumänien war die Übernahme einer Revolution, die der westlichen Demokratie entsprach, aber nicht den Belangen des rumänischen Volkes.

Wenig bekannt ist, daß durch diese Verfassung erst die Kunden in Rumänien die staatsbürgliche Gleichberechtigung erhielten und von nun ab erhält ihr Bestreben geltend machen können, politisch den auschlaggebenden Einfluß zu gewinnen. Die Angaben über die Zahl der Juden, die Rumänien aufweilt, schwanken zwischen einer und zwei Millionen. Die große Kluft zwischen den Zahlen liegt in den verschiedenen

Beihilfen schon für das dritte Kind

Bei einem Einkommen bis zu 600 RM im Monat - Großzügige Neuregelung ab April 1938

Berlin, 30. Dezember.

Neben einem weiteren bedeutamen Schritt auf dem Wege zum Ausgleich der Familienlasten berichtet der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Reichardt, im „Bürokratischen Beobachter“.

Gegenwärtig stehen zur Gewährung von Kindersubventionen und Kinderbeihilfen rund 20 Millionen RM zur Verfügung, und zwar aus der erhöhten Einkommenssteuer der Verdienst- und aus den Tilgungsbeiträgen an Einkundschaften. Beide werden mit Beginn des Rechnungsjahrs 1938, also ab April 1938, weitere 270 Millionen RM jährlich kommen. Dieser neue große Beitrag wird, gemäß den Verhandlungen des Geheges über den Ausbau der Rentenversicherung, aus dem Aufkommen an Arbeitslosenversicherungsbeiträgen zur Verfügung gestellt werden. Es ist dies ein Teil der Mittel, die nach Überwindung der Massenarbeitslosigkeit im Haushalt der Reichsankunft entfallen geworden sind.

Bei der Verwendung dieser Mittel zum Ausbau der laufenden Kinderbeihilfen ist eine Beschränkung auf die Lohn- und Gehaltsempfänger erforderlich, denn nur sie sind an der Aufstellung der Mittel beteiligt. Es wird dabei aber der Kreis der Empfänger erweitert, in dem seit der bisherigen Grenze von 1200 RM. Lohn- oder Gehaltsentommen im halben Jahr ab April 1938 Empfänger von Lohn

und Gehalt bis zu 7200 RM. im Jahr laufende Kinderbeihilfe bekommen können. Gegenwärtig betragen die laufenden Kinderbeihilfen 10 RM. monatlich für das 5. und jedes weitere Kind unter 18 Jahren. Ab April 1938 werden die laufenden Kinderbeihilfen bereits für das 3. und 4. Kind mit je 10 RM. monatlich und für das 5. und jedes weitere Kind mit je 20 RM. monatlich gewährt.

Bis zum September 1937 wurden laufende Kinderbeihilfen für rund 300 000 Kinder unter 18 Jahren gewährt. Seit Oktober 1937, nach Einbeziehung der Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden, werden sie für rund 500 000 Kinder ausgedehnt. Durch die Erhöhung der Lohn- und Gehaltsgrenze werden ab April 1938 für rund 2 Millionen Kinder unter 18 Jahren laufende Kinderbeihilfen gewährt. Auch Arbeiter und Angehörige im öffentlichen Dienst werden laufende Kinderbeihilfen erhalten. Weiter werden ab April 1938 aus den zur Verfügung stehenden Mitteln aus Gremien auf nationalpolitischen Erziehungsanstalten, anderen Höheren Schulen und Mittelschulen für hervorragend begabte Kinder gewährt, die nicht aus bereits bestehenden Quellen freistellen erhalten können.

Der Staatssekretär kündigt noch an, daß alle diese Maßnahmen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten weiter fortgesetzt werden, bis der Übergang in eine große Reichsfamilienlaste möglich sei, die voranschließlich 1938 errichtet werde.

Millionenschwindel mit einem Sandloch

New York, 30. Dezember.

Der New Yorker Staatsbankrott ist es gelungen, einem Großbäckerswund von riesigem Umfang auf die Spur zu kommen. Über 1500 Schecks, die zum Teil seit einigen Jahren, vor allem in den Staaten New York, Pennsylvania und New Jersey ausstehen, zum Teil aber auch jetzt ausstehen, wurden Opfer eines Schwundkonsortiums, das ihnen nach den bisherigen Feststellungen Etappensteine im Betrage von rund zwei Millionen Dollar abnahm. Die aus dem Osten kommenden Brüder, die als Glomaten auftreten, waren für eine große Siedlung auf Long Island,

deren Grund und Boden schon vorhanden sein sollte. Tatsächlich behaft die Bande nichts als eine leerlose Sandkiste.

Die Anklage ist gegen 61 Mitglieder der Bande erhaben worden. Unter den Angeklagten befinden sich auch Mitarbeiter einer durchaus dunklen Blätter, die als Männer von einer durchaus dunklen Herkunft bezeichnet wurden. Sie hatten ihren Leuten das Bildnis einer großen rumänischen Eisdung auf amerikanischem Boden mit den Trachten, der Sitte und der Sprache der Heimat vorgezaubert. Die Schwuler zeigten ihren Opfern die Gründisse von neu zu errichtenden Fabriken, vor allem von Spinnereien.

SLUB
Wir führen Wissen.

Satzungsdarren begründet. Auf jeden Fall heißt Rumänien einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz der Kinder Israels, die von der Partei Goga mit Stahl als Parallelen bezeichnet werden. Diese Juden nun beherrschten das rumänische Wirtschaftsleben in einem unerträglichen Umfang. Nicht nur das Finanzwesen und der Handel liegen in ihrer Hand. In den Städten haben sie auch zum großen Teil die handwerklichen Berufe besetzt. Sie nehmen den rumänischen Jugend die Pläne weg, die dieser ankommen. Sie haben den außergewöhnlich rumänischen Bauern überredet und deuten ihn aus. Auch nach außen hin schaden sie dem Ansehen des Rumänentums. Über Rumänien werden häufig Korruptionsaffären und Skandalgeschichten aller Art berichtet. Davor gerufen aber werden diese Skandale, die man den Rumänen an die Rückseite hängt, gar nicht von den Rumänen, sondern durchweg von den Juden. Die Juden Bessarabiens stellen außerdem die Parteigänger der Kommunisten und betreiben die bolschewistische Propaganda, gegen die sich das gesunde Rumänentum mit allen Kräften wehrt.

Die von den Juden beherrschten Zeitungen — drei von ihnen hat Goga inzwischen verboten — sind es auch, die den für Rumänien gewiss nicht erträglichen Liberalismus wertlicher Prägung vertreten, weil eben in dieser „Demokratie“ der Welten des Judentums blüht. Demokratie heißt Volksfreiheit. Das Volk in Rumänien aber ist Bauerntum, und dieses erlangte unter dem überlieferten System nicht die ausdrucksgebende Gestaltung, die ihm gebührt. Denn dieser Liberalismus trug im wesentlichen hädliche Blüte. Insbesondere bewirkte er auch eine kulturelle Unterdrückung Rumäniens und schuf eine Kluft zwischen Land und Stadt. Die schematische Uebernahme von Partei Tunche, die sich gerade in der Hauptstadt Bukarest bemerkbar machte, hat Rumänien bisher an dem Durchbruch zu einer eigenständigen, bauernverbundenen Lebensform gehindert. Eine Reaktion dagegen machte sich schon seit einer Reihe von Jahren bemerkbar. Sie führte zu der Gründung der Partei, denen jetzt die Regierungswelt anvertraut wird. Schon das Kabinett Tătărescu hatte den erwähnten Bestrebungen Rechnung getragen, soweit ihm das unter dem bisherigen System angangig erschien. Nunmehr scheint sich das alte Rumänentum endgültig durchsetzen zu wollen. Goga kündigt die entvreibenden Reformen bereits an. Dass diese Entwicklung in Frankreich und in der Tschechoslowakei nicht eben gern gesehen wird, ist verständlich. Goga hat bereits eine Kundgebung an das italienische Volk gerichtet, die darauf hindeutet, dass in Rumänien das Kraftfeld der Rote Berlin-Rom flüssig eine hohe Bewertung erfahren wird. Die rumänische Sprache ist übrigens der italienischen so verwandt, dass viele Ausdrücke sich vollkommen gleichen. Auch der Nationalsozialismus genießt viel Sympathien in den zur Herrschaft gelangenden Kräften. Weiterhin hat Goga selbst, der in der Nähe von Hermannstadt geboren ist und der im ehemaligen Ungarn den rumänischen Volkstumskampf geführt hat, Verständnis für die Kinderrechtenfragen und sieht, wie aus verschiedenen seiner früheren Neuerungen hervorgeht, insbesondere den in vollkommen losalen deutschen Gruppen Rumänien wohlwollend gegenüber. Das Neue, das in Rumänien zum Durchbruch gelangt, stellt alles andere als eine vorübergehende Sphäre dar. Es handelt sich um eine Erneuerung bleibenden Charakters.

Wie eine Herde Schafe . . .

Frankreichs Ausbeutungspolitik in seinen Mandatsgebieten

Eigner Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

Paris, 30. Dezember.

Unter Verweis auf die verhältnismäßig verbriezte Stellung Frankreichs in Syrien und dem Libanon, der zufolge Frankreich ein Protektorat über diese Gebiete besitzt und ihre wirtschaftliche Ausbeutung betreiben kann, schreibt die italienische „Tribuna“:

„Dies sind die Folgen von Verhandlungen, denen die Bevölkerung fern geblieben ist. Syrien und der Libanon befinden sich mit gebundenen Händen und Füßen in Abhängigkeit von den französischen und wohlgemeldet auch von den britischen Interessen. Der Geist des Mandats ist hier wie in Palästina geschamlos vergewaltigt worden. Man verlässt über die Gebiete der Syrer und Libanesen, als ob es sich um eine Herde Schafe handele. Dieser Teil Asiens ist jeder

zuverbringenden Führung mit anderen Völkern entzogen. Er ist zu einem französisch-italienischen Herrschaftsgebiet geworden. Die Ira-Voiturelle-Gesellschaft sichert sich volle Handlungsfreiheit und schneidet jeder anderen Initiative des Auslandes den Weg ab.“

Quat d’Orsay und Foreign Office, die mit bürokratischem Fleiß jede angebliche Vertragsverletzung anderer Staaten verzeichnen, sollten die Welt einmal darüber auflässen, wie sich diese Politik egoistischer Habsburger mit dem Grundsatz der offenen Tür verträgt, der in einer eben verübten wie abschäbig irreführenden Rede Hoare in Gent verklärt wurde und wie die rohhaft, öf. und mineralarmen Länder wie Deutschland, Italien und Japan diesen Methoden gegenüber jemals hoffen können, die für sie lebenswichtigen Rohstoffe, darunter Petroleum, zu erhalten.“

Berliner Weihnachtstheater

Kammerstücke: „Alles gut! Lassen wir uns scheiden!“

Das ist Heinz Dilberts Weihnachtsgabe in den Kammerstücken: einst hielt es „Environne“ oder „Divorces“, heute hat der Herr Direktor persönlich den alten Sardou und Racine neu überzeugt, frisch gepuft und geklubert, dem modernen Geschmack angepasst, und nun heißt das: „Die kleine Geschichte“. „Alles gut! Lassen wir uns scheiden!“ So lautet ja, in immer neuen Variationen, die Parole dieses Ehestaates mit dem Ergebnis, dass nun doch nicht geschieden wird. Monsieur du Brunelles hat also seine kapriziöse Frau Environne in die richtige Kur genommen und das Publikum hat seine Freude an dem ausgeformten Wortgeplänkel zwischen Ernst und Eis, an der belleren Lebendigkeit des männlichen Sieges über das wundbare Weibchen. Das spielt Quat d’Orsay so wienierisch animula in ihrem sprunghaften Temperament lässig und reizend, wie nur sie es kann. Gewiss ist das Gebiet des Naches, das in der Bühnensprache als das Reich der „Salondame“ gilt, nicht gerade ihr ureigener. Dem Naturaltalent der Ulrich sind andere, höhere Ansprüche zugewachsen — aber das hindert nicht, sie auch in dem varietärischen Unterhaltungsstück mit Lust und Laune sich zumümmeln zu lassen. Heinz Dilbert hat es im übrigen im Stile des zweiten Kaiserreiches reizend intoniert, wirklich kammer-spielmäßig in Haltung und Ton, das der ganze Hafen zu einer ungestüten und humorvollen Unterhaltung wird. Karl Ludwig Diehl trifft als Environnes Gatte ausgezeichnet den Ton zwischen neröser Besorgnis und zielbewusster innerer Überlegenheit. Richard Häußler und Hans Bräuer weiter steuern als befehlsgewohnter Liebhaber und als überflüssiger Zeitgenosse zwei nicht minder hübsche dasklerische Türen bei. Die Kammerstücke können mit ihrer Weihnachtsgabe sorglos ins neue Jahr hineinsteuern.

Romödie am Kurfürstendamm: „Alte Liebe kostet nicht!“

Weniger angenehm ist das, was am Kurfürstendamm in einem italienischen Lustspiel von Giacomo Giacconi unter dem Titel „Alte Liebe kostet nicht!“ vor sich geht. Im Hause der Ballerina Rosita Rossi sieht das Staubemädchen unverhohlen Winterstunden entgegen. Auf die Fragen nach dem Wann und Wo und Wer vermag sie beim besten Willen keine Auskunft zu geben. Auf arithmetischem Wege wird lediglich die Zeit der Weinlese als einziger Anhaltspunkt des trüben Lebhafts errechnet. Die Suche nach dem unbekannten Vater nur beschäftigt, in Lemnos weg immer delikaten Gesprächen, das Stück. Insbesondere Signora Rossi, die Hausfrau und ihren Freund, einen verarmten Marquis, den sie genommen hat. Er bemüht sich auch in dieser Aufgabe und hilft leichtlich mit. Rositas Nassen, der sie erbärmig verfolgt, als Unhold auf der ganzen Linie zu entlarven. Dabei finden sich die einstigen Liebenden nun auch zu einem bürgerlichen Bund und der Eäding wird trotz der tragwürdigen Erdmaße, die er darstellt, abspielen . . .

Ich glaube mich fern aller Prüderie zu wissen, kann aber einem Stadl, das so wenig den Anschauungen des deutschen Menschen im Dritten Reich entspricht, keinen Gefallen abgewinnen. Wäre nicht da Wohl dabei, die mit überwundelndem Redetempore, fröhlich und art, lachend und weinend in einem Atemzug, die mit ihrer aufdringlichen und weinenden Menschlichkeit die Exballerina ausstößt, so würde es Stadl noch peinlicher wirken. Jürgen von Alten hat es intensiviert und Otto Stoeckel macht sich durch die distrete Behandlung des illegitimen Hausherrn angenehm bemerkbar.

Otto Schabell.

Wochenprogramm der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

Sonntag außer Auecht: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (5 bis 10). — Montag Auecht A: „Manon“ (7.30 bis nach 10.30). — Dienstag Auecht A: „Hir und Zimmermann“ (5 bis nach 10.45). — Mittwoch Auecht A: „Der Vogelhändler“ (7.30 bis 10.30). — Donnerstag Auecht A: „Dohlenige auf Tauris“ (8 bis gegen 10.45). — Freitag außer Auecht: „La Traviata“ (8 bis nach 10.30). — Sonnabend außer Auecht: „Die Zauberflöte“ (7.30 bis gegen 10.45). — Sonntag außer Auecht: „Aida“ (7 bis 10). — Montag außer Auecht: „Carmen“ (8 bis gegen 11).

Schauspielhaus

Sonntag: „Das Lied der Königin“ (2.30 bis gegen 5.15); außer Auecht: „Bengalische Gustuni“ (7.30 bis 9.30). — Montag Auecht A: „Lauter Lügen“ (8 bis 10.30). — Dienstag Auecht A: „Jan und die Schwindlerin“ (8 bis gegen 10.30). — Mittwoch Auecht A: „Goges und sein Ring“ (8 bis gegen 10.15). — Donnerstag außer Auecht: „Peer Gout“ (7.30 bis 11). — Freitag Auecht A: „Lauter Lügen“ (8 bis 10.30). — Sonnabend Auecht A: „Und Pippa tanzt“ (8 bis nach 10). — Sonntag: „Das Lied der Königin“ (2.30 bis gegen 5.15); außer Auecht: „Lauter Lügen“ (7.30 bis 10). — Montag Auecht B: „Goges und sein Ring“ (8 bis gegen 10.15).

* Spielplan des Theaters des Volkes vom 1. bis 10. Januar: Sonnabend und Sonntag (1. u. 2.) 10 Uhr: „Die Schneeflöckchen“; 20.15 Uhr: „Sand des Löchens“; Montag nachmittags: „Die Schneeflöckchen“; abends „Sand des Löchens“. Dienstag nachmittags: „Die Schneeflöckchen“; abends „Sand des Löchens“. Mittwoch nachmittags: „Die Schneeflöckchen“; abends „Sand des Löchens“. Donnerstag: „Der lustige Krieg“. Freitag: „Sand im Hinterhaus“. Sonnabend nachmittags: „Die Schneeflöckchen“; abends „Die drei Blinddächer“. Sonntag (3.) nachmittags: „Die Schneeflöckchen“; abends „Sand des Löchens“. Montag: „Sand im Hinterhaus“.

+ Spielplan des Komödienhauses v. 3. bis 10. 1. Montag und Dienstag: „Die Primanerin“. Mittwoch bis Sonnabend: nachm. Max und Moritz; abends „Die Primanerin“. Sonntag (3.): nachmittags 2 Uhr: Max und Moritz; 4 Uhr: „Der Raub der Sabineinnen“; abends 8.15 Uhr: „Die Primanerin“. Montag: „Die Primanerin“. 8 Uhr: „Der Oberheizer“. Sonnabend (3.), 4 Uhr: „Das goldene Mutterberg“; abends „Das goldene Mutterberg“ (ausverkauft); 5 Uhr und 8.15 Uhr: „Der Oberheizer“.

+ Spielplan des Central-Theaters vom 3. bis 10. Januar: Montag (3.) bis Mittwoch (4.), 4 Uhr: „Das goldene Mutterberg“; 8 Uhr: „Der Oberheizer“. Donnerstag und Freitag, 8 Uhr: „Der Oberheizer“. Sonnabend (3.), 4 Uhr: „Das goldene Mutterberg“; 8 Uhr: „Der Oberheizer“. Montag (3.), 2 Uhr: „Das goldene Mutterberg“ (ausverkauft); 5 Uhr und 8.15 Uhr: „Der Oberheizer“.

Barfüßer Franken in London fast unveräußlich

Aufrüstung infolge der Streitdrohungen - Meinungsverschiedenheiten in Frankreichs Kabinett

London, 30. Dezember.

Der Pariser Verkehrsstreik erregt in England bestechliches Interesse. Die Borgänge in Paris haben sogar die Öffentlichkeit beeindruckt und zu einem lebhaften Angebot französischer Barfüßer geführt, die daher am Mittwoch im Kurze liegen und zum Teil fast unveräußlich waren.

Über den Abriss des Ausstandes und die daraus ergebenden Folgen berichten die Morgenblätter naturgemäß noch nicht. Alle Zeitungen sind sich über den Ernst der Lage, wie sie sich in die Nacht hinein bestand, voll im Klaren. Das zeigt sich am deutlichsten darin, dass ein Blatt, das einer Volksfrontregierung so sympathisch gegenübersteht wie „News Chronicle“, in aller Offenheit davon spricht, dass dieser Streik die Volksfront zu zerstören drohe, so die Sozialdemokraten auscheiden wollten, falls man die Armeen einlege. Auch der arbeiterparteiliche „Daily Herald“ gibt in seinem Pariser Bericht ernste Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts zu.

Prog: Ernstige Bedrohungen um Rumänien

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. Dezember.

Die internationale Presse schenkt dem Regierungswchsel in Rumänien starke Beachtung, da eigentlich der Eindruck besteht, dass hier nicht nur um einen Personenschwappel, sondern um einen Kurswechsel handelt. Vor allem interessiert dabei natürlich die Frage, inwieweit die neue Regierung Goga die Politik liquidiert, die mit Moskau kooperiert und deren Ziel die Schaffung einer rumänischen Bauernverbündung zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei war. Ueberall wird dementsprechend die Frage aufgeworfen, ob Rumänien nunmehr zum Volksweg gegen den Bolschewismus in Südosteuropa werden wird.

Die polnische Presse befasst diese Frage und erwartet von der neuen rumänischen Regierung einen starken Kurswechsel, der sowohl der Sowjetunion und einem engen Zusammenhang mit Polen. Dabei wird darauf verwiesen, dass der neue Kriegsminister Antonescu ein Außanger einer engen Bündnispolitik mit Polen sei. In Polen ist man nicht sehr bestellt von dem Regierungswchsel in Rumänien. So spricht man davon, dass die Befreiung Gogas „bei allen demokratischen Freunden Rumäniens ernste Bedrohungen“ hervorruft, vorerst aber trostet man sich damit, dass noch keineswegs feststehe, ob Goga sein Programm wirklich durchführen könnten. In Paris verhält man sich zunächst abwartend. Der „Tempo“ trostet seine Leser damit, dass Goga als einer der ersten den Abschluss Siebenbürgens an

Rumäniens sowie den Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg an der Seite der Alliierten gefordert habe. Den General Antonescu, den neuen Kriegsminister, bezeichnet das Pariser Blatt als starker Freund Frankreichs. In Jugoslawien schließlich erhofft man von dem Regierungswchsel in Bosnien eine verstärkung der rumänisch-jugoslawischen Freundschaft.

Der nationale Großangriff bei Teruel

Salamanca, 30. Dezember.

Der nationale Heeresbericht vom Mittwoch lautet: Unsere Truppen legten ihre glänzende Operation im Abschnitt von Teruel fort, sie erkämpften die ersten feindlichen Linien in einer Tiefe von 2 Kilometer und brachten dem Gegner gewaltige Verluste bei. Mehrere geschlossene bolschewistische Verbände, die versuchten, unsere Aktion im Gegegnungsraum aufzuhalten, wurden aufgerissen, darunter eine Panzerabteilung, von der drei Tanks in unsere Hände fielen.

Der Frontberichterstatter des nationalen Hauptquartiers nennt den Mittwoch den ersten Tag der großen nationalen Gegenoffensive an der Front von Teruel. Vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein hätten die Geschütze keine Minute geschwiegen. Ununterbrochen waren die Flugzeuge Bomber und mächtige Tiefflieger. Bereits am Mittag habe man alle militärischen Ziele erreicht, doch ist der Kampf fortgesetzt worden. Der rechte Flügel der Nationalen befehlt Petrisa, eine wichtige, von den Bolschewisten stark befestigte Bergstellung.

Junge Bandenkübler erbeuten zwei Millionen

Paris, 30. Dezember.

Am Mittwoch überfielen sechs Banditen drei Rässenbäume im südlichen Niederösterreich der Baut von Frankreich in Troyes und raubten ihnen 1.5 Millionen Franken in Bargeld und Wertpapiere im Werte von 20.000 Franken. Nach einem Schusswechsel, bei dem jedoch niemand verletzt wurde, entflohen die Räuber mit ihrer Beute. Auf sämtlichen Landstraßen der Umgebung hat die Polizei sofort Sperrposten errichtet. Doch konnte bisher noch keine Spur der Täter gefunden werden. Sie sollen nach Auslagen der Bankangestellten sehr jugendlichen Alters sein.

Neues in Kürze

General Miller nach Semmering gebracht. Nach polnischen Pressemitteilungen ist in Moskau bekannt geworden, dass hier an der Entführung General Millers aus Paris der Agent des militärischen Nachrichtendienstes Jakowlew beteiligt hat. General Miller soll auf einem Sowjetdampfer nach Semmering geschafft und dort von dem Spion Stoblin vernommen worden sein.

Das ägyptische Kabinett durch Königliches Dekret aufgelöst. Das Kabinett Nahas Pasha wurde durch Königliches Dekret aufgelöst. Mit der Neubildung der Regierung wurde der Leiter der parlamentarischen Opposition Mohammed Wahmoud beantragt.

Großfeuer in Amsterdam verursacht 400 000 RM. Schaden. In einer Glashüttenfabrik im Hafenviertel von Amsterdam brach ein Feuer aus, das bald den ganzen Gebäudeblock in Flammen setzte. Der Feuerwehr, die mit 22 Feuerlöschern den Brand bekämpfte, gelang es, ein Übergreifen des Feuers auf den benachbarten Häuser zu verhindern. Der Schaden des Brandes wird auf etwa 400 000 RM geschätzt.

Drei Flugzeuge bei einem Zusammentreffen abgestürzt. Wie aus Panama gemeldet wird, stürzten von vier Flugzeugen, die sich auf einem 500-Meilen-Flug von Cali (Kolumbien) nach Panama-Hafen befanden, drei ab. Sieben Personen fanden den Tod.

Snoden und Gnaden

genaueres über den Vertrag zwischen Russland und dem Reich von Nagorno Karabach. Gen. Rich. Radom und Dipl.-Rat Dr. Paul Grisch Kachan, 119 Schreibmasch. Prof. Wilmuth 15. Aufl 17137

Montag (10.), 4 Uhr: „Das goldene Mutterherz“ (ausverkauft); 8 Uhr: „Der Oberheizer“. * Bsp. im Dom (Brandenburg) zum Jahresabschluss am Freitag, den 31. Dezember, nachmittags 4 Uhr. 1. A. S. Bach: Dreier Orgelchorale; a) Von Himmel hoch da komm' ich her; b) Der Tag, der ist so freudreich; c) O du fröhliche. 2. Arie für Sopran und Orgel; a) Wiegenlied des Hirten an der Krippe zu Bethlehem; b) Melodie aus der Geschichte Jesu; b) Philipp Emanuel Bach: Ave Johanni. 3. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Allein Gott in der Höhe sei Ihr. 4. Gemeindelied. 5. Chorlied. 6. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Allein Gott in der Höhe sei Ihr. 6. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Allein Gott in der Höhe sei Ihr. 7. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: O Gott du Sinnest uns auf. 8. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 9. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 10. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 11. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 12. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 13. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 14. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 15. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 16. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 17. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 18. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 19. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 20. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 21. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 22. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 23. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 24. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 25. A. S. Bach: Orgelchoral im Treppenl.: Gott hilf mir zu leben. 2

„Tüchtig tüchtig die Passemanns“

ROMAN VON WALTER SAWITZKY

19. Fortsetzung

Hannelore hatte bei denkbar schlechter Stimmung das Geschäft verlassen und sich auf der Straße von ihren Kameradinnen verabschiedet. Sie war kaum einige Schritte gegangen, als sie hinter sich eine Männerstimme ihren Namen rufen hörte.

Sie blieb wie angewurzelt stehen; sie hatte die Stimme erkannt. Sie drehte sich aber nicht einmal um. Sie blieb einfach stehen und sagte: „Ja, was ist denn?“ Es klang gar nicht freundlich, sie hatte auch etwas anderes sagen wollen, aber sie konnte vor Aufregung fast überhaupt nicht sprechen.

Hans Promm sprang mit einem kleinen Schritt aus seinem an der Bordsteinkante holienden Wagen und trat auf Hannelore zu. „Sie haben wohl darauf gewartet, daß ich den Hut holen würde, Fräulein Passemann“, redete er sie freundlich an. „Ach so, der Hut“, sagte Hannelore, „bezahlt ist er ja, da ist es schon egal, ob er geholt wird.“ Wieder hatte sie etwas anderes sagen wollen, das war doch wirklich zu läbend.

„Ich komme den Hut morgen holen, Fräulein Passemann, heute wollte ich Sie gern noch einmal sehen, ohne die Augen Ihrer strengsten Chefin zu spüren.“

„Wie? Was wollen Sie denn?“ fragte Hannelore, und sie sah ihn immer noch nicht an, sie konnte einfach nicht hinschauen, es war ganz unheimlich!

„Was ich wollte?“ Seine Augen strahlten sie an. „Sie fragen, ob ... ob ich Sie vielleicht nach Hause fahren soll, da steht mein Wagen!“

„Das kommt leider nicht in Frage“, sagte Hannelore, vor deren geistigem Auge ihr Bruder Gustav aufgetaucht war und das Gesicht, das er machen würde, wenn sie mit einem jungen Herrn im Auto auf „Schloss Wetterstein“ eintudeln würde.

„Warum denn nicht?“ fragte Promm, und versuchte, ihr in die Augen zu sehen.

„Na ... eben so“, sagte Hannelore, und jetzt wurde sie allmählich ein ganz klein wenig sicherer, „ich ... wollte noch gar nicht nach Hause, ich wollte irgendwo ... speisen, wissen Sie, zu Abend speisen, ich speise nämlich meistens abends außerhalb!“ So, das hatte bestimmt nicht schlecht geklappt.

„Ausgezeichnet“, rief Promm aus, „speisen wir zusammen, bitte!“ Er wies auf den Wagen.

Hannelore zögerte einen ganz kurzen Augenblick, dann ging sie wortlos und mit steifen Beinen auf den Wagen zu und nahm auf dem Sitzen neben dem Steuer Platz.

„Bischen raus aus der Stadt, ja, kleines Fräulein?“ fragte er.

Hannelore nickte.

Eine halbe Stunde später sahen sie in einem Lokal, von dem später Hannelore ihren Freundinnen berichtet hatte, es sei ein „fürchterlich nobles Etablissement an einem zauber-

Diätkuren zu Hause mit Esches Graham- und Malz-Vollkorn-Brot

hasten See, überhaupt etwas ganz Tollenes gewesen, nur eins habe sie gedrängt, daß sie ihre neuen Schuhe nicht angehoben habe und überhaupt keinen Hut auf, nur die „Drosgin“ habe sie rausgerissen.

Promm hatte ein sehr schönes Abendessen zusammengestellt und eine Erdbeertorte anzubieten lassen, die der zweit recht schwelgamen und zurückhaltenden Hannelore bald die Zunge löste. Sie wurde dann überaus amüsant, in ihrem

offensichtlichen Bestreben, sich ganz auf die junge Dame von Welt herauszupielen, wobei jedoch die ihr eigene jugendliche Natürlichkeit und Naivität immer wieder zum Durchbruch kam.

Promm meinte, seit langer Zeit nicht einen so reizenden Abend verbracht zu haben; er hatte den eigentlichen Zweck dieses Beisammenseins fast vergessen und erinnerte sich daran erst wieder, als der Kellner die durchaus nicht bestehende Rechnung präsentierte. Diele Rechnung aber machte er modernen Herrn Leopold Passemann als Tafelauslage vorlegen, Herrn Leopold Passemann als Tafelauslage vorlegen, und dieser würde für sein Geld wahrscheinlich auch etwas haben wollen.

Promm bemerkte sich also, das Verhältnis nachzuhören, indem er Hannelore auf dem Rückweg im Auto etwas auszuhorchen versuchte. Das Ergebnis war recht miserabel, immerhin konnte Promm den dieter Gelegenheit feststellen, daß Hannelore sehr entschlossen war, „ihren Pokken bei Madame Angele niederspielen“, wie sie sich ausgedrückt hatte.

Da man mittlerweile an der den Passemannischen Grundstück nahegelegenen Endhaltestelle der Autobuslinie angelangt war, und Hannelore energisch erklärte, hier aussteigen zu wollen, mußten die weiteren Recherchen einem anfänglichen Verfallen entgehen bleiben, für welches Promm bestimmt war, eine sofortige Auslage zu erhalten.

„Morgen geht's nicht“, sagte Hannelore, die ausgestiegen war und ihm in den Wagen hinein die Hand reichte, denn sie hatte verschlossen, den nächsten Tag ausschließlich für die Verständigung ihrer Garderobe zu verwenden, „aber übermorgen vielleicht, ich werde versuchen, mich ein Stündchen freizumachen ... wenn's recht ist!“

Promm hielt immer noch ihre Hand fest. „Ich erwarte Sie wieder an der Ecke, wie heute, kleine Hannelore, einzustehen? Und jetzt gute Nacht!“ Er deutete sich etwas aus dem Wagen und versuchte, sie zu fassen, aber Hannelore war sofort ein paar Schritte zurückgewichen.

„Ree, nee“, sagte sie, durchaus nicht etwa böse, aber sehr sachlich, „einmal eingeladen und dann gleich abzuschicken, das ist kein Film für mich, wo ich noch nicht einmal weiß, wie Sie überhaupt heißen!“

„Ich heiße Hans“, sagte Promm schelmisch.

„Sehr hübsch, aber zu wenig, da müssen Sie schon noch etwas deutlicher werden!“

Berdammt, man konnte den richtigen Namen doch nicht nennen, dann war die Gefahr der Entdeckung doch zu groß. „Und wenn ich ihn sage?“ flüsterte er, „kommen Sie doch näher, ich kann Ihnen doch nicht durch die Gegend bräulen!“

Hannelore trat etwas zaghaft wieder an den Wagen heran.

„Ich heiße ... Promm, Hans Promm, kleine Hannelore, und da Sie es jetzt also wissen ...“

Du liebe Zeit, dabei fühlte sie auch schon seine Lippen auf ihrem Mund. Weil sie nun aber schon einmal mit dem Küssen angefangen hatten, hörten sie auch so bald nicht wieder damit auf, bis Hannelore sich energisch losriss und im selben Augenblick auch schon wie vom Erdboden verschwunden war.

Promm drückte auf den Starter, da kam von irgendwo aus dem Tunfch noch einmal ihre Stimme: „Gute Nacht ... auf Wiedersehen ... Hans!“

Promm lachte davon, ihm war mächtig heiß geworden. „Donnerwetter“, murmelte er durch die Zähne, „Donnerwetter ... das war aber einmal ein Rätsel, das war einmal ein Aufzug!“

Hannelore hatte inzwischen durch die Küchenfür ihr Zimmer betreten, hatte sich in Windeselje ausgezogen und war unter die Decke geschlüpft.

„O Gott, o Gott!, redete sie mit sich selbst, „gefühlt richtig gefühlt, direkt auf den Mund ... und so lange ... und gleich am ersten Tag ... so was Durchschnitts ... so was Herrliches ... nein, so ein entzückender Mensch ... nein, wie der das verstanden hatte.“

Dann versuchte sie einigermaßen Ordnung in ihre Gedanken zu bringen. Das eine war jedenfalls klar, bei Madame Angele blieb sie nicht mehr, nicht um die Welt! So viel Geld auf der Bank und jetzt noch so eine reizende Bekanntschaft gemacht, und dann Lehnsmädchen im Quatschen spielen — kann man nicht mehr in Frage!

Man hatte ja kaum Zeit, sich etwas Anständiges zum Anziehen zu kaufen, zum Arbeiten zu gehen, der Hans würde vielleicht auch mal losrücken mit mir zusammen sein wollen, und überhaupt ...

Sie wäre mit Madame Angele wieder einen Zusammenstoß herbeiführen, wie damals mit der Schokoladenfee, das war eine Kleinigkeit, dann würde sie an die Lust gesetzt, und das wollte sie ja gerade haben! Wie Gustav würde es allerdings einen gewaltigen Krach geben, um so besser, dann koste einfach ans, weg von „Schloss Wetterstein“, mietete sich irgendwo ein nettes, möbliertes Zimmer, dann war sie frei, ihr eigener Herr, konnte tun und lassen was sie wollte, meinthalben den ganzen Tag im Auto mit ihm herumrunden.

Was er wohl für einen Beruf haben möchte? Kein Wort hatte er darüber gesagt, überhaupt so gar nichts von sich selbst erzählt, immer nur sie reden lassen ...

Geld schien er ja zu haben, die Rechnung dort hatte fast dreihundert Mark angesetzt, na, was waren schon schon dreihundert Mark?

Ihr fiel plötzlich Madame Angele ein, und ihre Warnung, was für ein Luskin, der Hans und — ein Heiratschwindler! So ein ... bezaubernder Junge ...

Sie wußte sich lange schlaflos im Bett herum. Dieses war der aufregendste Tag in ihrem bisherigen Leben gewesen, da konnte man nicht so schnell einschlafen.

Wie lange würde sie wohl mit dem Gelde reichen, wenn sie alle allein für sich, in einem möblierten Zimmer leben würde? Einmal würde es auch zu Ende damit gehen!

Hannelore grübelte und rechnete und dachte dieses und jenes, und plötzlich hatte sie eine Idee, eine großartige, phänomenale Idee, einephantastische, eine herzliche Idee! Ja, ja, ja, das war das Richtige! Das war der Ausweg aus dem Dilemma, das war die Rettung, das war der Weg, der Weg zum Aufstieg!

Für Christian Passemann hatte sich im Laufe des seiten Monats sehr viel verändert, sein ganzes Leben war geworzmachen auf den Kopf gestellt worden, und es ist klar zu sagen, daß die treibende Kraft bei allen diesen Dingen sein Freund Milo Hadelich war.

Hadelich war keineswegs ein übler Bursche, was er für Christian tat, tat er durchaus nicht aus irgendeinem bösen oder auch nur selbstsüchtigen Gründen heraus; er wollte ihm

doch sehr geholfen haben.

Heim! Ist darf nicht übernommen werden.

„Ja! stark einem Großen Kleinen Lader“

b) Stark Heiligabend packen Groß Kleinen Lader

Versteckter Brieftasche

braucht nicht darüber

zu schreiben

zu

Wirtschafts- und Börsenteil

Donnerstag, 30. Dezember 1937

— Dresden Nachrichten —

Nr. 613 Seite 5

Kakaopulver und -butter Verordnung über Herstellungspflicht und Höchstpreise

Nach der Anordnung Nr. 57 der Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft vom 15. 12. 1937 darf schwach entöltes Kakaopulver nicht mehr hergestellt werden. Diejenigen Firmen, die im Jahre 1936 schwach entöltes Kakaopulver hergestellt haben, dürfen nach Maßgabe der Anordnung Nr. 17 vom 14. Februar 1938 auch weiterhin schwach entöltes Kakaopulver herstellen, wenn dabei weniger als 20% Olivenöl verwendet werden.

Die Hälfte der Menge Rohkakao, die im Jahre 1936 zur Herstellung von schwach entöltem Kakaopulver verwendet wurde, ist entsprechend den Rohkakaowertungssätzen für die vier Monate der ersten Preisbezettel 1938 zur Herstellung von stark entöltem Kakaopulver lose zu verwenden. Die aus dieser Weise hergestellte Menge von stark entöltem Kakaopulver lose ist zusätzlich zu der sich aus Tafel 5 der Anordnung Nr. 17 vom 14. Februar 1938 ergebenden Menge in den Verkehr zu bringen. Schwach entöltes Kakaopulver mit einem Fettgehalt von 20 bis 22% Kakaobutter ist lediglich in Kleinpackungen bis zu 500 Gramm in den Verkehr zu bringen.

Das vom Hersteller zu liefernde Kakaopulver darf entölte lose darf von keiner Verteilerstufe in Kleinpackungen abgedrängt werden. Es muss lose beim Verbraucher zugänglich werden. Hersteller, die bisher schwach entöltes Kakaopulver abgedrängt und in den Verkehr gebracht, und nunmehr die Hälfte der dazu verwendeten Rohkakaomengen zu stark entöltem Kakaopulver lose zu verarbeiten haben, können dieses stark entölte Kakaopulver nach Genehmigung auch abgepackt in den Verkehr bringen. Großverteiller, die nachweisbar das bisher vom Hersteller lose bezogene stark entölte Kakaopulver selbst abgedrängt und in den Verkehr gebracht haben, können die Selbstabdrängung nach vorheriger Genehmigung auch fortsetzen vornehmen.

Beim Verkauf von Kakaopulver darf entöltes dürfen folgende Netto-Höchstpreise nicht überschritten werden:

a) stark entöltes Kakaopulver lose mit einem Fettgehalt bis zu 16 Hundertstelnen	Großverteiller-Preis	kg RM 1,12
Kleinverteiller-Preis	kg RM 1,20	
Kundenverkaufs-Preis	kg RM 1,76	
% kg RM 0,22		
b) stark entöltes Kakaopulver mit einem Fettgehalt bis zu 16 Hundertstelnen in Kleinpackungen bis zu 500 Gramm	Großverteiller-Preis	kg RM 1,98
Kleinverteiller-Preis	kg RM 1,72	
Kundenverkaufs-Preis	kg RM 2,82	
% kg RM 0,20		

Bordende Höchstpreise verzehren sich einschließlich Verpackung, Courante frachtfrei Eisenbahngesellschaft des Empfängers. Sie gelten bei einem Industrie-Preis für goss fermentato Acciaia Hauptmenge von 20 RM je 10 Kilogramm netto und darüber. Bei niedrigerem Rohstoffpreisen müssen die obengenannten Höchstpreise für Kakaopulver entsprechend unterstiegen werden.

Das stark und schwach entölte Kakaopulver lose und gepackt ist anteilig über die Verteilerstufen, die im Jahre 1934 die Verteilung von solchen Kakaopulvern durchführten, in den Verkehr zu bringen. Die sich ergebende Menge von Kakaopulver stark entölte über die bisherigen Verteilerstufen, möglichst auch an die bisherigen Verteiler von schwach entöltem Kakaopulver in den Verkehr zu bringen.

Für den Bezug von Kakaobutter — fiktiviert und unmittelbar — wird folgender Höchstpreis angeordnet:

2,85 RM das kg bei Bezügen ab 200 kg.

Dieser Höchstpreis gilt für alle Bezüge vom Hersteller ab Fabrik einschließlich Vermittlungsgebühre und Verpackung. Für Bezüge unter 200 Kilogramm können die nachweisbaren Geschäftsführer für den darunter entstandenen Aufwand vom Hersteller und Verteiler in Rechnung gestellt werden.

Verkehr

Amerika-Gesellschaftsstelle des Leipziger Mechanies

Das Leipziger Mechanie hat für das Jahr 1938 eine Informations- und Studienteile nach Nordamerika in Auftrag genommen. Die Fahrt wird Ende Mai beginnen und etwa vier Wochen dauern. Für die Fahrt sind die bekannten Schnellkämper "Bremer" und "Europa" gewählt worden. Die Teilnehmerkosten belaufen sich auf 1200 RM.

Bereitwilliger Fernschreibdienst Deutschland-Brasilien

Vom 5. Januar 1938 an wird im Fernschreidienst zwischen Deutschland und Brasilien die Gebühr für Gesprächsrate, die Sonntag bis einschließlich Freitag vermittelt werden, von 120 auf 82 RM herabgesetzt. Die bereits ermäßigte Gebühr für Gespräche am Sonntagnachmittag bleibt mit 61,00 RM unverändert. Gesprächsanmeldungen nehmen die Vermittelstellungen entgegen.

Verschiedenes

Generaldirektor Buchstahl Vorläufer des Bergbauvereins

Nachdem vor kurzem Generaldirektor Bergbauverein Buchstahl, Dortmund, die Befüllung der Bezirksgruppe Ruhr der Hochgruppe Steinkohlenbergbau, Odenwald, übernommen hat, ist er heute als Nachfolger des verstorbenen Bergwerksdirektors Bergbauverein Dr.-Ing. E. S. Brandl auch zum Vorständen des Bergbauvereins gewählt worden.

Raum veränderter Nobellenmarkt

Auf dem Inlandsmarkt sind nach Mitteilung des Nobellen-Verbandes im Monat Dezember Veränderungen kaum eingetreten. Sowohl die Nachfrage der Nobellen als auch der reinen Stahlmärkte steht in unvermindertem Umlauf an. Die Einflüsse ausländischen Nobellen war verhältnismäßig gering.

Abschlüsse und Geschäftsberichte

Siegfried Pötzsch AG, Chemnitz I. Sa.

(Stahlpulpafabrik)

Die Gesellschaft, die fürstlich in einer Kommanditgesellschaft umgewandelt worden ist, legt jetzt ihre Bilanz per 31. Oktober 1937 vor. Die Gesellschaft für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Oktober 1937 mit einem Gewinn von 6690 RM ab, wodurch sich der Verlust vortrag vom 1. Juli 1937 auf 194728 RM verminder. Der Rohertrag stieg sich auf rund 245000 RM. Abschreibungen erforderten rund 18000 RM. Verbindlichkeiten 38000 (38000) RM, untersteins Umlaufsummen 60100 (60100) RM. Grundkapital 60000 RM.

*

Maschinenfabrik Mogenjorft AG, Leipzig

Das Vermögen der Gesellschaft ist unter Auskunft der Bilanzen auf den allgemeinen Aktienwert, den Jugendamt und Fabrikbesitzer kommen. Der Betrieb wird nunmehr lautet: Maschinenfabrik Max Pöller, Leipzig. Die Firma der übertragenden Gesellschaft ist erloschen.

*

Ring-Mechanik AG, Leipzig

Das Geschäftsjahr 1938 schließt mit einem Verlust von 75422 (69027) RM ab, wodurch sich der Gewinnverlust auf 46070 (39128) RM erhöht. Die Hauptversammlung wird vorgenommen, diesen wiederum auf neue Rechnung vorzutragen. Wie wir weiter erfahren, wird das Geschäftsjahr 1937 mit einem kleinen Verlust (etwa 2000 RM) abschließen.

*

Huboll Lautsch AG, Leipzig

Das Geschäftsjahr 1938 schließt mit einem Verlust von 75422 (69027) RM ab, wodurch sich der Gewinnverlust auf 46070 (39128) RM erhöht.

*

Stettiner Papier- und Porzellanfabrik vorm. Schröder & Rabbow, AG, Stettin

Der Hauptversammlung wird auch die Erhöhung des Grundkapitals auf 850000 RM auf 1 MIL. RM durch Ausgabe von 200 Aktienmünzen je 1000 RM, teils gegen Barzahl gegen Sacheinlagen, unter Abschluss des geschäftlichen Bezugsbereichs der Aktionäre vorgetragen.

*

Hauptversammlungen

Gebrüder Jäckle, Tuchfabrik AG, Großenhain

Die außerordentliche Hauptversammlung genehmigte die Umwandlung des Gesellschafts durch Übertragung ihres Vermögens auf die offene Handelsgesellschaft Gebr. Jäckle in Görlitz unter Angabezeitung einer für den 30. September 1937 aufgestellten Umlaufvermögensbilanz, die bei einem zuletzt auf 578000 RM herabgesetzten Aktienkapital ein Vermögen von 578124 Reichsmark andeutet.

Der Vorstand begründete die Umlaufbildung mit dem Hinweis auf die Abgrenzung einer Vereinheitlichung und Vereinfachung der Geschäftsführung, wodurch die übernehmende Firma bereits den Großteil des Aktienkapitals erwirbt. Die übernehmenden Männer haben sich bereit erklärt, den anstehenden Aktionären auf 1000 RM je eine Abfindung von 100 Reichsmark zu bieten.

Das stark und schwach entölte Kakaopulver lose und gepackt ist anteilig über die Verteilerstufen, die im Jahre 1934 die Verteilung von solchen Kakaopulvern durchführten, in den Verkehr zu bringen. Die sich ergebende Menge von Kakaopulver stark entölte über die bisherigen Verteilerstufen, möglichst auch an die bisherigen Verteiler von schwach entöltem Kakaopulver in den Verkehr zu bringen.

Für den Bezug von Kakaobutter — fiktiviert und unmittelbar — wird folgender Höchstpreis angeordnet:

2,85 RM das kg bei Bezügen ab 200 kg.

Dieser Höchstpreis gilt für alle Bezüge vom Hersteller ab Fabrik einschließlich Vermittlungsgebühre und Verpackung. Für Bezüge unter 200 Kilogramm können die nachweisbaren Geschäftsführer für den darunter entstandenen Aufwand vom Hersteller und Verteiler in Rechnung gestellt werden.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 30. Dezember

Gelegige Auflieferungen

In Abrechnung der bevorstehenden zweitägigen Verkehrsüberbrückung liefern sich die Zulieferer am Berliner Getreidegroßmarkt in recht engen Grenzen. Zoviel Ware an den Markt geliefert wurde, fand sie jedoch Unterfangst. Momentlich liegen und Gütergetreide liefern begeben, während die Auslastung für Roggen verhältnismäßig klein ist. Weizen dient erst Witte nächstens Weizen reichlicher zum Verkauf gestellt werden, damit der Monatsende die Gesamtfläche eine Erhöhung um zwei Meter erfahren und damit den höchsten Stand dieses Wirtschaftsjahres erreichen. Gütergetreide steht lox gut wie nicht zum Verkauf, jedoch in Zahl weiterhin verhältnismäßig erhältlich. Gran- und Industriegüter liegt rubig. Im Gütermärkte kommt es laufend zu Umläufen. Der Getreidemarkt hat ein unverändertes Bild.

Die Berliner Kartoffelnotierungen blieben unverändert.

Amtl. Berliner Preisfeststellungen

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 30. Dezember

Mehle und Futtermittel

Zeitung 10.12. 19.12. 30.12. 29.12.

Zeitung 20.12. 29.12. 30.12. 29.12.

Zeitung 21.12. 30.12. 30.12. 29.12.

Zeitung 22.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 23.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 24.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 25.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 26.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 27.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 28.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 29.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 30.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 31.12. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 01.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 02.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 03.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 04.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 05.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 06.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 07.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 08.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 09.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 10.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 11.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 12.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 13.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 14.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 15.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 16.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 17.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 18.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 19.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 20.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 21.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 22.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 23.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 24.1. 31.12. 31.12. 30.12.

Zeitung 25.1. 31.12. 31.12. 30.12.

